

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 40 (1978)

Artikel: 450 Jahre Berner Hohe Schule 1528-1978
Autor: Ringeling, Herman / Im Hof, Ulrich / Wannemacher, Johannes
Kapitel: 450 Jahre Stadtbibliothek Bern : zum Jubiläum
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-246018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

450 JAHRE STADTBIBLIOTHEK BERN

Zum Jubiläum

Von Hans A. Michel

«Anstatt Geschütze und Spieße
Steht nun eine gewichtige Bibliothek da,
Schwer von kostbaren Büchern und Schriften,
Welche die Griechen feiern, Juda und die Lateiner.
Dies sind die Waffen, die wahrlich zur Burg der Minerva gehören,
Denn durch sie nur fällt der barbarische Feind.
Und weil die schimmernden Waffen noch keinem genützt haben,
Er sei denn bereit sie zu schwingen,
So meint auch Bern nicht, daß es genüge,
Sie zu besitzen, und berühmte Bücher zu kaufen,
Damit die Motten sie fressen.
Man zieht auch Gelehrte herbei und fördert Studenten . . .»

So hat Hans Strahm in der Festschrift «*Bibliotheca Bernensis 1974*» in freier Übertragung das Lobgedicht des Zürchers Johannes Rhellicanus von 1533 auf die neugeschaffene Berner Bibliothek übersetzt. Aufgrund der Tatsache, daß mit der Errichtung der Hohen Schule im Barfüßerkloster die bestehende Bücherei des Chorherrenstiftes zusammen mit den weltlichen Buchbeständen aufgehobener Klöster – vor allem aus der Kartause Thorberg – zu einer «Stadt- und Hochschulbibliothek» wurde, darf man auch für die heutige Stadt- und Universitätsbibliothek das Jahr 1528 – oder kurz darnach – als Gründungsdatum betrachten. Zuerst waren die Bestände wohl weiterhin im Stift oder bei Barfüßen provisorisch untergebracht. 1533 begann man mit dem Ausbau des Bibliotheksaales im alten Kloster.

Wie erwähnt, gab es schon vor der Reformation eine «libery» im Stift. Sie ist 1513 erstmals urkundlich nachgewiesen. Über andere Buchbestände im vorreformatorischen Bern bestehen nur ganz fragmentarische Angaben. Zur obrigkeitlichen Bibliothek wurde die «libery» erst durch das Kriterium eines eigentlichen «Staatsbeitrages»: Der Rat dotierte sie mit 50 Pfund jährlich. Das mag heute einem Beitrag in der Größenordnung von 10 000 Franken entsprechen.

Den Ausdruck «*miner herren libery*», wie ihn 1516 das Stiftsmanual gebraucht, kann sich auf die weltliche Obrigkeit, vielleicht aber auch auf die geistlichen Vorgesetzten, die (Chor-)herren, beziehen. Der Einfluß der Gnädigen Herren – der Ausdruck «*min gnädige herren*» wird in zeitgenössischen Quellen ebenso gebraucht wie «*min herren*» – auf das Stift war sehr groß. Da aber jene Zeit nicht klar zwischen privatem und öffentlichem Recht unterschied, ist nicht genau auszumachen, ob die «libery» als staatlich-öffentlicher Besitz oder mehr privates Stiftgut anzusehen ist.

Die «libery» im Stift ist vermutlich erst im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts ausgebaut worden, indem man überlieferten und neueren kirchlichen Büchern, die vorwiegend dem liturgischen und dem verwaltungsmäßigen Gebrauch dienten, «weltliche» Bestände angliederte. In den Tagen der Schlacht bei Marignano er-

scheint der spätere Bieler Reformator Thomas Wytttenbach als erster Bibliothekar, der diese Bezeichnung verdient. Zusammen mit Lupulus sollte er die zerstreuten Bestände zusammentragen und einen (leider nicht erhaltenen) Katalog als Bibliotheksinventar erstellen.

Die Bücher dürften in erster Linie der stiftsinternen Ausbildung und Tätigkeit und wohl auch der Kantorei gedient haben. Ob sie ebenfalls in der seit 1481 im Nebenhause untergebrachten alten städtischen Lateinschule Verwendung fanden oder ob diese untere Schule über eine eigene Bücherei verfügte, erhellt nicht aus den Quellen.

Immerhin haben Humanismus und Reformation in Bern dem Bibliothekswesen den großen Impuls gegeben, so daß Rellikan 1533 seine eingangs erwähnten lobenden Verse drucken lassen konnte.

Leider sind wir über die Titel der Bestände jener Zeit wenig unterrichtet. Aus den heute vorhandenen etwa 750 Inkunabeln und zahlreichen Frühdrucken zu schließen, muß aber die Bibliothek nach der Hochschulgründung doch bereits einen ansehnlichen Bestand aufgewiesen haben. Man darf deshalb Rellikans Lob nicht als reine Lobhudelei ansehen auf die Stätte, an der er von 1528 an für zehn Jahre wirkte. In mühseliger Kleinarbeit ließe sich vielleicht mehr über den mutmaßlichen «Urbestand» an Büchern rekonstruieren. Anfänge dazu sind gemacht. Wenn man die frühen Schenkungen – Beispiele gibt der folgende Beitrag – zusammenstellt und spätere Vermächtnisse alter Bestände ermittelt, so ergäben sich nach Abzug der etwa 80 aus Thorberg zugeführten Bände gewisse Rückschlüsse auf das Buchgut der «libery» während der Reformationsjahre. Hans Bloesch vermutet in seiner Bibliotheksfestschrift von 1932, es seien infolge der Unachtsamkeit der Professoren, teils auch durch direkte Zweckentfremdung im Altbestand empfindliche Lücken entstanden. Das mag in Einzelfällen stimmen, doch sind wohl auch später bewußt alte Dubletten bessern Erwerbungen gewichen. Man muß es der Obrigkeit zugute halten, daß ihr etwas an der Erhaltung der Bibliothek gelegen war: 1579 gebot der Rat, daß man die köstlichen Bücher nur in der Bibliothek benutzen dürfe. Erst rigorosere Maßnahmen, wie sie im Abstand von rund hundert Jahren durchgeführt wurden, brachten straffere Ordnung: 1623 die Schaffung einer ständigen Bibliothekskommission und 1725 die Ernennung eines verantwortlichen Oberbibliothekars.

Die Bürgergemeinde Bern als Mitträgerin der heutigen Bibliotheksstiftung und jahrhundertelange Hüterin und Mehrerin der Altbestände hat gleichsam als Jubiläumsgeschenk auf 1979 hin in die Schaffung einer Stelle zur bessern Betreuung des alten Buchgutes eingewilligt. Demselben Zweck dient das 1976 eröffnete Restaurationsatelier, dessen Aufbau auch die Bürgergemeinde ermöglicht hat.

Die vorliegende Skizze erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Wissenschaftlichkeit. Es sei daher auf die wichtigste Literatur hingewiesen: Die umfassendsten bibliographischen Belege bis 1947 gibt Paul Hofer im 3. Band der «Kunstdenkmäler des Kantons Bern», besonders in den Annotationen zum Kapitel «Hohe Schulen und Stadtbibliothek», S. 252–341; dabei stehen für das Bibliothekswesen die Untersuchungen von Adolf Fluri, Hans Bloesch und Hans v. Greyerz im Vordergrund. Neueren Datums ist die Studie von Hans Strahm «Die Berner Bibliothek von ihren ersten Anfängen bis zur großen Reorganisation von 1693» in der Festgabe «Bibliotheca Bernensis 1974».

*Drei bedeutende Gelehrtenbibliotheken des 16. Jahrhunderts
im Besitz der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern*

Von Anton Buchli

Im ersten Jahrhundert ihres Bestehens erfuhr die Berner Stadtbibliothek durch vier geschenkte Privatbibliotheken eine wesentliche Mehrung und Bereicherung ihres Buchbestandes. Die bedeutendste dieser privaten Büchersammlungen war die Bibliothek des französischen Gelehrten und Diplomaten Jacques Bongars, die dessen Erbe, Jakob Graviseth, 1632 der Stadtbibliothek schenkte. Im 16. Jahrhundert waren es zwei Professoren der gleichzeitig mit der Stadtbibliothek gegründeten theologischen Hochschule und ein Dekan, die ihre für die damalige Zeit beachtlichen Büchersammlungen der Stadtbibliothek hinterließen. In diesen ehemaligen Privatbibliotheken finden sich inhaltlich und buchgeschichtlich wertvolle, ja sogar sehr wertvolle Werke. Ein Beispiel aus der Sammlung Hospinian soll hier stellvertretend für viele andere erwähnt werden:

Claudius Ptolemäus. *Cosmographiae libri octo.*

Ulm: Leonhard Holle, 1482. (Hospinian II.)

Dieses Exemplar der «*Cosmographia*» ist ein mit 32 kolorierten Kartenholzschnitten illustriertes Prachtwerk, gedruckt auf Pergament von großem Seltenheitswert.

1. Die Bibliothek des Leonhard Hospinian

Die Bibliothek gehörte Johannes Fädmingen von Thun, geboren zwischen 1510 und 1520, gestorben 1586. Er schenkte seine Büchersammlung 1586 der «Bibliothek auf der Schule» (heute Stadt- und Universitätsbibliothek). Ursprünglich gehörte die «herrliche Liberey» dem Basler Gelehrten Leonhard Hospinian, geboren zwischen 1500 und 1505, von Stammheim. Er war Schulmeister, Lektor, Korrektor und Professor in Basel. Nach seinem Tod, 1564, gelangte die Bibliothek in den Besitz seines Schwiegersohnes, Münsterpfarrer und Dekan Johannes Fädmingen in Bern. Die Bibliothek umfaßt heute noch 244 Bände (vgl. Johann Lindt: *Eine Basler Gelehrtenbibliothek aus dem 16. Jh. in der Berner Stadtbibliothek.* BZ 1947, 99 ff.).

2. Die Bibliothek des Nicolaus Artopoeus

Nicolaus Artopoeus (Niklaus Pfister), geboren um 1500, gestorben 1553, aus Balingen (Württemberg), war Schulmeister in Thun, Chur und Brugg; von 1547 bis zu seinem Tod wirkte er als Professor für Griechisch und Hebräisch in Bern. Er testierte am 6. Dezember 1553 seine Bücher der Bibliothek: «Demnach mine Bücher, deren ein gütter schatz und teyll ist, die mich ob zwöy hundert guldinen costent, diewyl ich keinen Sun hab, der dero geniessen möchte, will ich dieselben alle minen gnädigen Herren Schultheißen unnd Rhat der Statt Bernn zů einer vereerung, ouch umb empfangener güttaten willen an mich gelegt, dero min

Hußfrouw unnd tochter ouch fürer gewerttig sin und geniessen mögenn, in ir libery vermacht unnd geschennckt habenn, also das sy die besten, die sy vor nitt hand, alls ouch dero mins achtens vyl sind, daruß läsen, in ir libery stellen und die übrigen kleinen schülbücher armen schülern ußteyllen lassen, wie sy inen die sunst uß des lütkilchens buws gütte verordnet unnd bezalent.» Daran knüpft Pfister jedoch die Bedingung, daß ein altes Begehren der Schulmeister erfüllt werde: Die Obrigkeit müsse aus dem eingesparten Kirchenbaugut in alle vier Klassen der Niedern Schule je zwei Kerzen stiften, «wie manns den habenn muß, was dasselb den Wynter umb, diewyl man liechter brucht, bringen mag.» Schlage die Obrigkeit wider Erwarten das Geschenk wegen der Bestimmung aus, so mögen die Erben über die Bücher frei verfügen (Staatsarchiv Bern, Testamentenbuch 5, fol. 106 b). Der Rat nahm an und setzte das Testament am 3. März 1554 in Kraft mit der Verfügung «ein Register dazu thun». Von der Sammlung des Artopoeus sind heute noch 27 Bände nachweisbar.

3. Die Bibliothek des Benedikt Aretius

Benedictus Aretius (Bendicht Marti von Bern), geboren um 1522, gestorben 1574, wurde 1549 Lehrer an der Lateinschule, 1553 als Nachfolger von Nicolaus Artopoeus auf den Lehrstuhl für Sprachen, 1563 auf den für Theologie berufen (vgl. Albert Haller: Benedikt Marti. Neujahrsblatt des Historischen Vereins Bern 1902). Seine Bibliothek, die heute noch 23 Bände zählt, schenkte er der Stadtbibliothek. Die folgende Liste gibt einen vollständigen Überblick über die heute noch in der Bibliothek Aretius enthaltenen Werke:

Orontius, Vineus. Protomathesis.

Paris, 1532.

Demosthenes. Opera omnia. Cum Ulpiani comment., in Latinum conversa per Hier. Wolf.

Basel, per J. Oporinum, o. J.

(*Gelenius, Sigismund*). Notitia utraque cum Orientis tum Occidentis ultra Arcadii Honoriique Caesarum tempora . . . Praecedit Andreae Alciati libellus, De magistratibus civilibusque ac militaribus . . . Succedit descriptio urbis Romae, quae sub titulo Pub. Victoris circumfertur, et altera urbis Constantinopolitanae incerto autore . . . Subiungitur notitiis vetustus liber De rebus bellicis . . . Item Disputatio Adriani Aug. et Epicteti philosophi.

Basel, Froben, 1552.

Gregor(ius) Nazianzenus. Opera omnia, e Graeco in Latinum conversa.

Basel, Herwagen, 1550.

Eustathius von Thessalonike. Commentarii ad Homeri Iliadem. 4 vol.

Rom, 1542.

Aelianus, Claudius, Praenestinus. Opera, quae extant, omnia, graece latineque . . . Opera Conradi Gesneri.

Zürich (1556).

Matthiolus, Petrus Andreas. Commentarii secundo aucti, in libros Pedacii Dioscoridis Anazarbei de medica materia. His accessit eiusdem Apologia adversus.

Venedig, 1558.

Johannes Damascenus. Orthodoxae fidei accurata explicatio. Graece Latine.

Basel, Henricpetri, 1548.

Alexander ab Alexandro. Genialium dierum libri sex.

Köln, 1539.

- Vadianus*, Joach. Aphorismorum libri sex de consideratione eucharistiae etc.
o. J. u. O.
Cum In Apocalypsin, Sebast. Meyer.
- Epiphanius* (Constantiensis) Contra 80 haereses, liber ancoratus, summa operis contra haereses, libellus de ponderibus et mensuris. Graece.
Basel, Herwagen, 1544.
- Justinus*, Philos. et Martyr. Operum omnium, per Jo. Lang in Latinum versor. Tomi III.
Basel, Froben, o. J.
- Antonius* et Maximus, monachi. Sententiarum theologorum. Tomi III, Graece. Maximi, Aphorismorum centuriae. Theophili episc. contra Gentes. Tatianus, oratio contra Graecos.
Zürich, 1546.
- Lycosthenes*, Conradi. Prodigiorum ac ostentorum chronicon.
Basel, Henricpetri (1557).
- Selnecker* (Selneccerus), Nicol. In acta apostolorum annotatio grammatica.
Jena, 1567.
- Diallacticon* viri boni et literati, de veritate, natura atque substantia corporis et sanguinis Christi in Eucharistia. Additus est: [*Ratramus*], Bertrami presbyteri De corpore et sanguine Domini liber, ad Carolum Magnum Imperatorem, ante DCC annos editus.
o. O., 1557.
- Maior*, Georgius. Vitae patrum, in usum ministrorum verbi, quo ad eius fieri potuit repurgatae. Cum praefatione D. Doctoris Mart. Luther . . .
Wittenberg, 1544.
- Textor*, Johannes Ravisius. Officina vel potius naturae historia. Tomi II.
Basel, 1538.
- Sarcerius*, Erasmus. In Matthaeum evangelistam iusta et docta scholia.
Basel, 1540.
- Sarcerius*, Erasmus. Lucae evangelion cum justis scholiis.
Basel, 1540.

Ein Werk verdient als bibliophile Kostbarkeit unsere Beachtung, ist es doch für die Geschichte des Berner Bucheinbandes von besonderer Bedeutung:

Eustathius von Thessalonike. Commentarii in Homeri Iliadem.
4 Bände. Rom, 1542.

Die vier Einbände dieses Werkes sind vermutlich das «Meisterstück» des Buchbinders Sigfrid Apiarius, des Sohnes des ersten Buchdruckers von Bern, Matthias Apiarius. Sigfrid Apiarius hat die Bände für seinen ehemaligen Lehrer Benedictus Aretius (Benedict Marti) gebunden, wie aus dem auf beide Deckel geprägten Supralibros zu schließen ist: «B. M. B.». Die vier Bücher gehören zu den frühesten vergoldeten Berner Einbänden. Sie sind in lohgaes Kalbleder gebunden, mit Streicheisen, Stempel- und Linienvergoldung verziert. Linienzwischenräume und Umrißstempel sind teilweise mit Lackfarben, die gelb gefärbten Buchschnitte mit einem stilisierten Laubornament in schwarzer Farbe übermalt.

Die vier Bücher stehen heute mit 35 andern in der Sammlung der schönsten Einbände im Besitz der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (vgl. Johann Lindt: Die Buchbinder Apiarius in Bern, Schweiz. Gutenbergmuseum 1965).

